



Hessler, Peter: *Die Stimmen vom Nil. Eine Archäologie der ägyptischen Revolution*. München: Carl Hanser-Verlag 2020, 545 Seiten, € 26,00.

/// Von unten betrachtet

## EINBLICKE IN DEN „ÄGYPTISCHEN FRÜHLING“

Im Ausland tätige Journalisten pflegen mit Politikern und Wirtschaftsführern zu reden, mit Künstlern, Gewerkschaftsfunktionären und Leitern von Nichtregierungsorganisationen. Sie besuchen offizielle Veranstaltungen, Pressekongresse und Kundgebungen. Mitunter reichen sie ihr Mikrofon auch einem Passanten, Verkäufer oder Taxifahrer, doch bleibt der Blick von oben bestimmend. Ganz anders der Mitarbei-

ter des „New Yorker“, Peter Hessler, in seiner Rückschau auf fünf Jahre Ägypten nach dem „Arabischen Frühling“ von 2011 – bietet er dem Leser doch zusätzlich einen authentischen Blick von unten.

Der sprachbegabte Hessler und seine Ehefrau lernen nicht nur vor ihrem Eintreffen das Hocharabische, die „al-fusha“, sondern auch vor Ort die viel wichtigere Umgangssprache „al-ammiya“.

Damit finden sie Zugang zu Ägyptern unterschiedlichster Herkunft, z.B. einem kreativen Müllsammler und seiner Familie, einem Anhänger der Muslimbrüder, einem auf Bildung und Reformen erpichten Sprachlehrer und Verehrer des früheren Präsidenten Gamal Abdel Nasser, einem Parlamentsabgeordneten und Geschäftsmann aus Oberägypten und einem homosexuellen Journalistenkollegen. Hessler begleitet sie in ihren täglichen Geschäften, nimmt an ihren Freuden und Sorgen Anteil und registriert ihre Haltung zu den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Auch nehmen ihn seine Freunde in ihre Heimatdörfer mit, wo er die von älteren männlichen Respektspersonen geprägten Hierarchiestrukturen erlebt.

Hessler ist fasziniert von den vielen Widersprüchlichkeiten. So wünschen sich viele Ägypter einen starken Führer, doch streben sie als Nonkonformisten letztlich nach einem schwachen Staat. Gläubige Muslime integrieren den Konsum von Alkohol und Drogen in ihr Leben. Eine offizielle Müllabfuhr gibt es nicht, jedoch ein funktionierendes informelles Netzwerk von Müllsammlern mit festen Routen und Wiederaufbereitungsketten.

Junge Ägypterinnen lernen fleißig in der Schule und arbeiten vor der Ehe emsig, um ihre Aussteuer zu finanzieren, doch bleiben sie nach der Heirat dem patriarchalischen dörflichen Lebensstil treu, der von den Zuwanderern auch auf Millionenstädte wie Kairo und Alexandria übertragen wird.

Die Proteste auf dem Tahrir-Platz erscheinen chaotisch, es kommt sogar zu Diebstählen und Handgreiflichkeiten, doch schnell werden in umliegenden Moscheen Krankenstationen, Aufsichts- und Sanktionsorgane improvisiert, flie-

gende Händler verkaufen Lebensmittel und Schutzausrüstungen, und die Bewohner der informellen Armenviertel nutzen das politische Vakuum, um mit eigener Hand die jahrelang nicht genehmigten Auffahrten zur Schnellstraße herzustellen – später werden sie dann von der Straßenbehörde stillschweigend geteert. Hessler bewundert die Selbstorganisation der Revolution, die freilich aufgrund mangelnder Führung bald wieder abgeebbt sei.

Der vor fast 5.000 Jahren im Alten Ägypten begründete Nationalstaat ist der Stolz vieler Ägypter, doch hat er im alltäglichen Leben nur untergeordnete Bedeutung. Wichtiger sind Familien, Klans und Stämme, Netzwerke und Beziehungen, einflussreiche Fürsprecher. Ägypter begeistern sich immer wieder für zündende Ideologien wie Nationalismus, Sozialismus oder Islamismus, doch verhindern sie eher konkrete Veränderungen, als dass sie sie bewirken – „kalaam bess“ (es sind nur Worte) kommentiert lächelnd sein wissender Freund.

Hessler erlebt den rasanten Aufstieg und Fall der Muslimbrüder, die an ihrer Arroganz und Geheimniskrämerei, ihrer inhaltlichen Inkompetenz und letztlich an ihrer Schwäche gescheitert seien – die Zahl ihrer Anhänger, ihrer sozialen Dienstleistungen sei maßlos übertrieben worden. Und er wird Zeuge der brachialen Wiederherstellung des autoritären Systems, mit vielen Hunderten von der Polizei gezielt getöteten Muslimbrüdern und Zehntausenden politischen Gefangenen, von der großen Mehrheit der Ägypter achselzuckend als unvermeidlicher Reinigungsprozess hingenommen.

Erholung vom Trubel des ägyptischen Lebens sucht Hessler beim Be-

---

such von altägyptischen Ausgrabungen. Dabei zieht er manche nachdenklichen Parallelen zwischen der Pharaonenzeit und dem modernen Ägypten, ohne in plumpe Gleichsetzungen zu verfallen.

Lesenswert sind seine Exkurse zu chinesischen Händlern in Ägypten, mit denen er in ihrer Muttersprache redet, war er doch zuvor Korrespondent in Beijing. Hessler beschreibt, wie schnell sie lokale Marktnischen wie z. B. günstige Dessous erkennen und landesweit besetzen. Doch würden sie sich kaum für die Ägypter, ihre Kultur und Gesellschaft interessieren, was durchaus zu ihrer Beliebtheit beitrage. So hätten ägyptische Männer keine Angst, wenn ihre Ehefrauen alleine bei Chinesen Unterwäsche kauften.

Im Vergleich der beiden Gesellschaften identifiziert er eklatante Unterschiede, so z. B. den Aufstiegswillen der in die Städte gezogenen Arbeiter in China, kontrastiert mit dem sozialkonservativen und weiterhin an informeller Beschäftigung ausgerichtetem Verharren der ägyptischen Arbeitsmigranten. Dabei spiele auch eine gewichtige Rolle, dass die chinesische Regierung gezielt die öffentliche Bildung fördere und Investitionsanreize gebe, während solche Programme in Ägypten an staatlicher Ineffizienz und Korruption scheiterten. Ein Schlüsselsatz seines lesenswerten, von großer Sympathie und Empathie geprägten Buches lautet: „So viel Talent, aber so wenig Struktur“.

DR. MARTIN PABST,  
MÜNCHEN

---